

Viertes Kapitel.

Genealogische Nachrichten.

Das angenehme Gleichniß, dessen sich der Bürgermeister bediente, erinnerte den Indier an ein wunderliebliches Gesicht, das er bei seiner Einfahrt in die Stadt an einem Fenster entdeckte. Da er auf dergleichen Erscheinungen aufmerksam war, so hatte er die Gegend und das Haus scharf ins Auge gefaßt. Er beschrieb sie dem Bürgermeister, und fragte, wer dort wohne.

„Das könnte ich Ihnen sagen,“ antwortete Herr Felden, „wenn Sie mir auch die örtliche Lage des Hauses nicht so genau angegeben hätten. Michelheim ist an schönen Mädchen, besonders in den höhern Ständen, nicht sonderlich reich: diesen Mangel ersetzt uns aber gewisser Maßen eine wahre Huldgöttin, und eben diese haben Sie gesehen. Sie ist die Tochter des invaliden Hauptmanns von Roggenburg, der mit zwei gesunden Beinen in den Krieg zog, aber mit hölzernen zurückkam, und seitdem die hiesige Stadt zu seinem Aufenthalt gewählt hat.“

Richard fragte: ob der Hauptmann gesellig sey, und ob er wohl von ihm einen Besuch annehmen würde.

Das leide keinen Zweifel, sagte der Bürgermeister, denn Roggenburg sey ein heiterer alter Knabe, dem weder die Verstümmelung seines Körpers, noch seine Dürftigkeit den

geringsten Mißmuth abnöthigen könne. Aber Fräulein Elise, seine Tochter, habe ihr Köpfchen für sich und sey bei den übrigen Damen der Stadt nicht sonderlich beliebt, weil sie wenig mit ihnen umgehe und sich klüger dünke, als die verständigsten Matronen des Orts. Sie weiche auch den Männern mit abschreckender Sprödigkeit aus: nur ein einziger junger Fremdling, der ihr Verlobter seyn solle, genieße des beneideten Vorrechts, bei ihr Zutritt zu haben.

Richard hörte diese Nachrichten mit scheinbarer Gleichgültigkeit an, und fragte nach den Familien der Herren Rathsverwandten.

„Ich,“ antwortete der Bürgermeister, „habe ein sehr braves Weib, aber unsere Ehe war nie mit Kindern gesegnet. — Der Herr Stadtrichter ward vor einigen Jahren in den Wittwerstand versetzt, und hat ebenfalls keine Pfänder der Liebe aufzuweisen. — Herr Senator Trottel hingegen erfreut sich zweier liebenswürdigen Töchter, die ganz ihrer noch lebenden trefflichen Mutter nacharten. — Aber der Herr Senator und Magister Gabriel ist ein hartnäckiger Hagestolz, der seine Brust — wie einsmals unser gekrönter Dichter von ihm sang — mit einem dreifachen Panzer umgeben hat und alle Pfeile des Liebesgottes davon abgleiten läßt. Der schalkhafte Poet ist zwar auch noch unverheirathet, sein Herz steckt aber so voll von Liebespfeilen, daß er dem Igel gleicht, des Haut voll Stacheln ist.“ —

Er schlug selbst über diesen wohlgerathenen Abcuchswitz ein freudiges Gelächter auf, und seine Collegen stimmten tapfer mit ein.

„Wir müssen uns näher kennen lernen, meine Herren!“ sagte Richard. „Haben sie die Güte, mit Ihren Gemahlinnen und Töchtern diesen Abend bei mir im Gasthose zu speisen.“

Sie versprachen insgesamt, sich gehorsamst einzustellen. Richard nahm Abschied; sie begleiteten ihn die Treppe hinab und eilten nach Hause, um die wunderbare Begebenheit zu verkünden und sich zum Schmause zu rüsten. Unter Weges warf Magister Gabriel die Frage auf: was wohl den fremden Millionenbesitzer bewegen möge, sich in Michelheim niederzulassen. „Ei, was denn sonst, als die Anmuth unserer Gegend!“ rief der Bürgermeister, und die Uebrigen gaben ihm völlig Recht. So glaubten die ehrlichen Leute, daß ein Mann, der dreißig Jahre lang in Hindostan, dem üppigen Wunderlande, gelebt hatte, nach Michelheim gekommen sey, um hier bis an die Knie im todten Sande zu waten.